

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

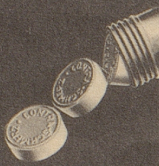
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfw, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.



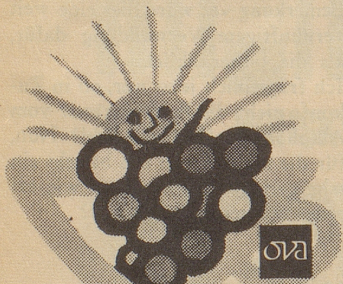
12 Tabletten Fr. 1.80

Des Menschen bester Freund

so heißt es, sei sein Hund. Wenigstens freut sich der Hund an allem, das Herrchen sich kauft. Und haben Sie schon bemerkt, wie gerne Hunde Teppiche haben? Und wie sie sich in aller-stolzester Haltung auf dem schönsten Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich in Positur setzen? Und da gibt es Leute, die wollen nicht glauben, wie klug das Tier sei!



für den gepflegten Herrn



Ein edler Tropfen,
dem besten Weine ebenbürtig,
— aber alkoholfrei,
es ist Merlino



Merlino

der naturreine Traubensaft
Gesellschaft für OVA Produkte
Affoltern am Albis Tel. 051/99 60 33

könnten ohne kochologische Matur selbst von Laien zubereitet werden, hatte uns der Fachmann erklärt. Man brauche bloß die Büchse in heißes Wasser zu stellen.

«Mama kocht sie direkt in der Pfanne», wandte sie ein, nachdem ich mir beim Anzünden der Tabletten traditionsgemäß die Finger verbrannt hatte. Sie schaut Mama hie und da beim Kochen zu. Das ist für angehende Hausfrauen wichtig, denn sie könnten bei Streiks in der Konservenindustrie plötzlich gezwungen werden, freihändig zu kochen.

«Der Verkäufer wird es wissen!» Ich stellte die Büchse, so wie sie erschaffen wurde, ins Wasser. Man muß doch seine Autorität wahren, oder?

«Solltest du die Dose nicht wenigstens öffnen?» fragte sie zum Ausgleich hämisch. Sie war in Physik immer viel besser als ich.

Ich suchte deshalb in ihrem Kosmetikkasten den Büchsenöffner, den wir unerklärlicherweise diesmal nicht vergessen hatten, und öffnete die Dose, auf daß sie nicht zur Sprengbombe werde. Und schon lernten wir den Nachteil von Eier-Ravioli kennen: Sie liegen in orangeroter Tomatensauce — genau das aber sollten sie nicht tun!

Auch in unserem Falle hatte der Ueberdruck in der Dose die male-riche Tomatensauce bereits so in Wut gebracht, daß sie zischend herausgespritzte. Glücklicherweise hielt ich die Büchse nicht gegen mein weißes Hemd; der Saft traf deshalb bloß ihre neue Bluse, die sie nicht im Ausverkauf erstanden hatte.

«Es fällt mir oft schwer, in dir die Dame zu sehen», sagte ich mutlos, nachdem ihr die Luft ausgegangen war.

Während sie mein weißes Taschentuch im heißen Wasser tunkte, um ihre gediegene Bluse wieder klar zu bekommen, begann aber im Pfännlein das Wasser froh zu sprudeln; leicht irritiert hüpfte die Dose in der Geographie herum. Uebrigens hatte die Reinigungsarbeit einen verblüffenden Erfolg: Die scheußlichen Flecken auf der Bluse blieben zwar; dafür zeigte mein Taschentuch die Farbe von Rouge baiser.

«Ich glaube, sie sind warm», sagte ich später glücklich, und infolge von Wut ergriff sie mit bloßer Hand die verträumt vor sich hinblubbernde Dose.

Hätte sie die siedendheiße Büchse nicht auf den Rand des Abkochers fallen lassen, wären unsere Matrosenhosen und mein Hemd originalfarbig geblieben. Immerhin können wir die erwähnten Bein- und Brust-



kleider noch bei Halbstarken-An-lässen austragen. —

Ja eben, und nun frage ich: Warum ist noch kein humaner Erfinder auf die Idee gekommen, farblose Tomatensauce zu erfinden, damit auch talentlose Campeure Ravioli kochen können, ohne gleich ihre Garderobe dem Lumpensammler mitgeben zu müssen?

Und warum erfindet keiner all die vielen andern Sachen, die unser Dasein noch viel lebenswerter machen würden?

Es gibt sie nämlich noch in rauen Mengen, jene scheinbaren Neben-sächlichkeiten!

Ausführliche Liste gegen Vorein-sendung von zwei Franken in Mar-ken gratis erhältlich bei

Walter F. Meyer

Meine Frau und ich

Daß ich eine Frau habe, geht aus dem Titel hervor, der außerdem noch ein getreues Abbild meiner Ehe ist: «Frau» groß, «ich» klein geschrieben. Das ist in Ordnung, — und außerdem raube ich meiner Frau keine ihrer Illusionen.

So gut wie meine Frau kann kein Feldweibel kommandieren. Daneben ist sie schlau wie eine Füchsin. Wenn sie Geld haben will, so sagt sie nie: «Peter, ich habe kein Geld mehr, gib mir bitte etwas.» So pri-

mitiv fängt sie das nicht an. Sie setzt mir, wenn ich hungrig heimkomme, ein winzig kleines Würstchen vor und sagt dazu mit dem süßesten Lächeln der Welt: «Es ist so schönes Wetter draußen!»

Dann plätschert das Brunnlein ihrer Rede munter weiter: «Es wäre so schön, auszufahren, irgendwohin ins Grüne!» Ich mache ernsthaft «Mm»; das kann ja oder nein heißen, und außerdem kenne ich dieses Spiel. «Weißt du, Peter, wir könnten einmal ...» Folgt eines der mir längst bekanntesten Programme. Dann aber kommt sie zur Pointe: «Hast du Geld, Peter?» Ich soll natürlich denken, Geld, um ins Grüne zu fahren. Habe ich — was hie und da auch vorkommt — so sage ich ehrlich «Ja». Neinsagen hätte auch gar keinen Sinn. Meine Frau kann nämlich Geld riechen. Ich sage also «Ja». «Das ist fein», ruft sie strahlend, «ich habe tatsächlich keinen Rappen mehr in der Haushaltskasse. Du mußt doch essen, du Armer, wenn du so schwer arbeiten mußt. Aber weißt du ...» Und nun zählt sie mir fünf Minuten lang sämtliche Marktpreise auf. Vergessen ist die Fahrt ins Grüne, und wenn sie von Grünem spricht, so meint sie Salat. Meist bin ich dann weich wie Butter an der Sonne, und mein Geld wandert ab.

Persönliche Ansprüche stellt meine Frau nie. Sie stellt sich höchstens vor den Spiegel und probiert einen Hut, der vor zwanzig Jahren einmal ausverkaufsreif war. «Was denkst du, Peter? Kleidet mich der Hut nicht ausgezeichnet?» Innerlich lachend, rufe ich mit wütendem Gesicht aus: «Furchtbar! Wirf den Deckel fort!» Das nämlich will meine Frau hören. Soll ich ihr also den Spaß verderben und den Hut loben? Nein, meine Frau soll sich in mir nicht getäuscht haben. Ich kaufe ihr also genau den Hut, den sie sich bereits bei ihrer Modistin ausgesucht hat.

Man sagt, Frauen sehen Schlangen. Meine Frau jedoch ist eine Super-



Jeden Morgen dasselbe!